

Bezugspreis:
Jährlich
durch Boten 5,20 M.
in den Postanstalten
auschließlich
8 M.
Vorbehaltlich mit Aus-
gabe der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
in H. Chr. Sonnen,
Bad Ems.

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Lahn-Bote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 155

Bad Ems, Freitag, den 11. Juli 1919

71. Jahrgang

Die Verhandlungen über den Rheinlandvertrag.

Berlin, 8. Juli. Ministerpräsident Clemenceau hat Montag in einer Note zu erkennen gegeben, daß es unbedingt zu Verhandlungen über das Rheinlandabkommen bereit sei. Der Beginn der Verhandlungen steht unzüglich noch nicht fest. Doch gilt es als wahrscheinlich, daß am nächsten Donnerstag in Versailles ihren Anfang nehmen. Mit der Zeitung der Verhandlungen ist von deutscher Seite Unterstaatssekretär Lewald beauftragt worden. In Verhandlungen, wenn es zu solchen kommt, werden ebenfalls außerordentlich schwierig sein, da die deutschen Unterhändler lediglich auf den guten Willen der französischen angewiesen sind. Wie bei dem näheren Stamm des Abkommens klar zum Ausdruck kommt, so schreibt der Kölner Volksatz, zeigen viele der 13 Artikel eine Lehnbarkeit und können demgemäß in der härtesten und rigorosesten Weise ausgelegt werden. Es ist deshalb zu offen, daß durch Verhandlungen eine klare und eindeutige Auslegung der Paragraphen erfolgen wird. In bestimmten beispielweise der Artikel 5, daß die Zivilverwaltung der Provinzen in der Hand der deutschen Behörden bleibt und daß die Zivilverwaltung jeder Zone auf der deutschen Gesetzgebung und unter Oberhoheit der deutschen Zentralregierung weitergeht. Diese in und für sich rechtliche Bestimmung kann aber in verhängnisvoller Weise eingeschränkt werden, da es in dem Artikel heißt:

Ausgenommen ist die Regelung, die von Seiten des hohen Ausschusses im Verordnungsweg vorgenommen wird. Der hohe Ausschuss besteht aus je einem Vertreter von Frankreich, Belgien, England und den Verbündeten Staaten. Der Ausschuss ist befugt, Verordnungen zu fassen, soweit diese für die Gewährleistung des Unterhalts der Sicherheit und der Bedürfnisse der Streitkräfte der alliierten und sozialen Mächte nötig sind. Diese Verordnungen haben Gesetzeskraft und werden mit ihrer Veröffentlichung als solche von den alliierten militärischen Behörden und den deutschen Zivilbehörden anerkannt.

Dass man unter dem Begriff der „Bedürfnisse“ alleinsummieren kann, ist klar. Zum Beispiel könnte das kommende Gesetz über eine sehr hohe Vermögensabgabe, wodurch viele Personen genötigt seien werden, Grundstücke zu veräußern, einfach mit der Begründung an ihrer Kraft gezeigt werden, daß dadurch die Unterhaltsmöglichkeit der Besatzungsarmeen behindert werde.

Die deutschen Unterhändler werden deshalb anstreben, ein oberster allgemeiner Grundzustand für die Verwaltung der befreiten Gebiete aufgestellt wird, wonach der Verordnung

1. die freie Ausübung ihrer politischen und staatsbürgerschaftlichen Grundrechte gewährleistet,
2. der politische, rechtliche, administrative und wirtschaftliche Zusammenhang der befreiten mit dem unbesetzten Gebiet wiederhergestellt und
3. der Post- und Nachrichtenverkehr in keiner Weise unterbunden wird.

Wenn dieser oberste Grundzustand aufgestellt werden sollte, dann könnte man ja immer noch sagen, daß in gewissen Fällen Einschränkungen stattfinden könnten, die aber vorher durch eine Verständigung festgelegt werden müssen. Diese Verständigung soll unter Mitwirkung des Reichskommissars erfolgen. Der Reichskommissar für die Rheinprovinz würde seinen Sitz an denselben Orte nehmen müssen, wo der hohe Ausschuss der Alliierten tagt. Es ist nun geplant, den gesamten Verkehr, der sich auf die Verwaltung der Rheinprovinz bezieht, ausschließlich zwischen Reichskommissar und hohem Ausschuss stützen zu lassen. Dem Reichskommissar wird ein Büro seiner Seite gesetzt werden mit den nötigen Arbeitskräften, aber ein parlamentarischer Rat und Ausschüsse.

Die Ratifizierung des Friedensvertrages.

Weimar, 9. Juli. Mit 208 gegen 105 Stimmen hat heute die deutsche Nationalversammlung den Friedensvertrag ratifiziert. Als Wirkung dieser Ratifizierung wird sich die Aufhebung der Blockade und die Freilassung unserer Gefangenen ergeben.

Die Sitzung, in welcher die Nationalversammlung ihre Zustimmung zur Unterzeichnung des Friedens wiederholte, wurde nicht zu einer reinen Formalität, wie man es angesetzt der Tatsache, daß die eigentliche Entscheidung schon am 2. Juni gefallen war, wohl für möglich halten konnte. In den Erklärungen aller Redner wurde heute ausgedrochen, daß wir den Frieden nur unter dem Druck der Notunterzeichnen, ohne innerliche Zustimmung und in dem Bedrohsein, daß manche Bestimmungen dieses Friedensvertrages unerschöpflich sind.

Der Redner des Zentrums, der Abg. Spahn, begnügte sich mit einer kurzen Erklärung, in welcher er für diese Partei maßgebenden Gesichtspunkte bei der Verteilung des Ratifizierungsgeheges niedergelegt sind.

Die Redner der beiden sozialdemokratischen Parteien erklärten die Zustimmung ihrer Parteigenossen mit der sich aus den besonderen Anschauungen dieser Parteien ergebenden Schätzung.

Die Rede Schüttlings (Dem.) war auf ein schroffes Nein! gestimmt, ebenso die der beiden Vertreter der Reichspartei. Was der Redner der Deutschen Nationalen, der Abgeordnete Traub, ausführte, wird in den Herzen weiter Kreise des deutschen Volkes Zustimmung finden.

Nach Beendigung der ersten Sitzung wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen, um den Parteien Gelegenheit zu geben, zu einem Antrage der Deutschen Nationalen, Zustimmung unter gewissen Vorbehalten, Stellung zu nehmen. Nach der Wiederannahme der Sitzung erklärten die Vorführer sämtlicher Parteien, abgesehen von den Deutschen Nationalen, daß sie den Antrag ablehnen. Auch der Redner der Deutschen Volkspartei gab im Namen der Mehrheit seiner Partei eine dahingehende gut begründete Erklärung ab.

Der Minister des Auswärtigen erklärte mit Recht, daß die Sitzung der Vorbehalte jetzt vorbei sei und daß es nur eine Annahme oder Ablehnung gebe. Es kam bei dieser Erörterung zu erregten Szenen, weil durch die späte Einbringung des deutschnationalen Antrages der Eindruck entstand, als ob es auf eine Nebenverhandlung des Hauses abgeichen gewesen sei und weil eine Zustimmung unter Vorbehalt im Ausland mit guten Gründen als ein neues unehrliches Manöver gedeutet werden könnte. Durch den Antrag der Deutschen Nationalen, der dann mit überwältigender Mehrheit abgelehnt wurde, ist bedauerlicherweise ein Missfang in die sonst so würdig verlaufene Sitzung hineingelacht worden.

Bei der Abstimmung über den unveränderlichen Artikel 1 erhoben sich außer den Mehrheitswörtern auch die Herren Graf Posadowitz, Delbrück und Dietrich (Wiesbaden), sowie einige Demokraten, darunter Veraburg und Freiherr von Richthofen für die Annahme des Artikels. In der dritten Sitzung wurde dann in namentlicher Abstimmung das Gesetz mit 208 gegen 105 Stimmen angenommen.

Was der Verkehrsstreit die Berliner kostet.

Berlin, 9. Juli. Der Berliner Verkehrsstreit, der durch den halsstarrigen Widerstand der politischen Drahtzieher nun schon bereits in die zweite Woche hineingeht, hat nun verschärft, die geradezu fiesenhaft zu nennen sind. Von wohlunterrichteter Seite werden folgende Einzelheiten angegeben: Die Streikenden verlieren pro Tag und Mann, wenn man den Durchschnittslohn von 17 000 Ausständischen mit 16 Mark annimmt, zusammen täglich 272 000 Mark. Die Verkehrsanstalten haben natürlich einen vielhöheren Schaden. Die Einnahmen der Großen Berliner Straßenbahnen fand man mit 425 000 Mark täglich veranschlagen, die der andern Verkehranstalten mit etwa zusammen 200 000 Mark pro Tag. Am schwersten werden anerkanntermaßen die Fahrgäste getroffen. Im Durchschnitt werden in Groß-Berlin täglich fast vier Millionen Menschen befördert. Rechnet man, daß nur 5 v. H. davon die wilden Fuhrwerke benutzen, so können die Ausflugsfuhrwerke somit doch nur 200 000 Menschen transportieren, eine Zahl, die nach zuverlässiger Schätzung eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Jede Fahrt mit einem Ausflugsfuhrwerk kostet durchschnittlich 1,50 Mark, so daß die Beeskauer für die Selbstbeherrlichkeit der Verkehrsangestellten mindestens 300 000 Mark täglich zu opfern haben. Die Preise der Droschken und Autos sind infolge des Streiks ins Unermeßliche gestiegen. Eine Droschkenfahrt kostet heute, wenn sich der edle Rossenken überhaupt zu einer Fahrt herabläßt, gering gerechnet, das Fünffache des Friedenspreises. Die Fabriken und Gesellschaften, die ihre Angestellten von und nach den Arbeitsstätten durch Fuhrwerke und Autos befördern lassen, opfern dafür täglich riesigensummen, die sich kaum auch nur annähernd feststellen lassen. Jedenfalls beträgt der von den Angestellten erhobene Fahrtelpreis von 30 Pfennig etwa den dritten Teil der Selbstkosten der Firmen. Die Post ist gezwungen gewesen, infolge des Fehlens der Straßenbahnen etwa 200 Fuhrwerke zur Paketbeförderung in den Dienst zu stellen. Der Mindestpreis von 50 Mark für den Wagen bedeutet eine Ausgabe von rund 10 000 Mark für den Tag. Die Werte, die verloren gehen, weil die Post nicht mehr rechtzeitig die Lebensmittelversorgung den Empfängern zustellen kann, sind gar nicht zu berechnen. Die Schäden, die die Warenhäuser, die Großgeschäfte, die Theaterr und täglich durch den Fortfall der Verkehrsmittel haben, beläuft sich auf viele Hunderttausende. Man darf kaum zu hoch greifen, wenn man die Kosten des Streiks schon bisher auf rund 20 Millionen Mark beziffert.

Die Auslieferungsfrage.

WDB Amsterdam, 8. Juli. In der „Tid“ vom 3. Juli schreibt der parlamentarische Korrespondent: Es wurden zwei Arten von militärischen Gerichtshöfen

Preise der Anzeigen.

Die einfache Kleinzeitung
oder deren Raum 10 Pf.
Kleinstzeitung 90 Pf.

Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Bad Ems, Römerstr. 96.
Fernsprecher Nr. 7.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Paul Lange, Bad Ems.

eingezahlt. Die Personen, die Verbrechen gegen Angehörige eines der alliierten Länder angestellt sind, werden vor den Militärgerichtshof dieser Staaten gestellt werden. Die Personen, die Verbrechen gegen die Angehörigen mehrerer Länder der Alliierten begehten, werden vor gemischten, aus Mitgliedern der Militärgerichtshöfe der betreffenden Mächte zusammengestellten Militärgerichtshöfen kommen. Der Angeklagte wird das Recht haben, seinen Verteidiger zu wählen. Dem britischen Militärgerichtshof wird man freistellen, auch in Frankreich oder Flandern wegen der dort ansässigen Zeugen Sitzungen abzuhalten. Der interalliierte Militärgerichtshof wird seinen Sitz wahrscheinlich in Paris haben.

WDB Amsterdam, 10. Juli. Der „Telegraf“ meldet aus London: Im Unterhause fragte das Mitglied der Arbeiterpartei Thorne, ob Bonar Law sich bewußt sei, daß in England und besonders in London eine Strömung dagegen besteht, daß der frischere deutsche Kaiser nach London gebracht werde. Der Vertreter der Bergarbeiter Stanton sagte, daß auch in der Provinz eine starke Strömung dagegen sei. Der Sprecher verlangte, daß über die Kaiserfrage unbedingt nicht verhandelt werde.

Austausch zwischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern.

Hag, 9. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Untasta ist gestern nach Versailles gegangen, um sich dort mit v. Lersner zu beraten über die Frage des Austausches der deutschen Kriegsgefangenen gegen deutsche Zivilarbeiter. Diese Frage wurde bereits vor Unterzeichnung des Friedensabkommens wiederholt in Noten zwischen den alliierten Mächten und der deutschen Abordnung behandelt. Grundsätzlich ist festgestellt worden, daß die Rücksendung der Kriegsgefangenen in demselben Maße erfolgen werde, wie Zivilarbeiter in Frankreich eintreffen.

Teleph. Rücksicht Nachrichten.

Franzosen in Aachen — Polnische Besatzung in Brandenburg.

WZ Berlin, 11. Juli. Der Lokalanziger meldet aus Aachen: Die belgischen Besatzungstruppen sind am 6. Juli von französischen abgelöst worden. Laut Lokalanziger wird Brandenburg eine polnische Besatzung von 3000 Mann erhalten.

Die Auslieferungsfrage.

WZ Amsterdam, 11. Juli. Der Amsterdamer Korrespondent des „Velt Journal“ berichtet, im Falle die Eintritte von Holland die Auslieferung des früheren deutschen Kaisers verlangt, werde die holländische Regierung die Angelegenheit dem Böllerbunde zur Entscheidung unterbreiten und sich dessen Entschließung fügen.

Einsatz ungarischer Krieger Truppen in Niederösterreich?

WZ Berlin, 11. Juli. Wie die Abendblätter melden, werden auf den von Ullnau nach Niederösterreich führenden Straßen seit einigen Tagen Teile der Roten Armee zusammengezogen, die aus der Slowakei kommen und durchaus verlässliche Anhänger des Systems Bela Kun sein sollen. In der Gegend des Neusiedler Sees standen 4—5000 Mann Rotetruppen zum Einsatz in Niederösterreich bereit. Es sei offensichtlich, daß diese Truppen gegebenenfalls zum Marsch gegen Wiener Neustadt und Steinzoll dienen sollten.

Die Verhandlungen über die besetzten Rheingebiete.

WZ Berlin, 11. Juli. Unterstaatsekretär Lewald gab sich mit der Kommission nach Paris, um über das Abkommen betreffend die Besetzung der Rheingebiete zu verhandeln. Gleichzeitig reiste die Kommission betreffend den Wiederaufbau des besetzten französischen Gebiets ab. An ihrer Spitze steht Unterstaatsekretär Schröder vom Finanzministerium. Beide Kommissionen arbeiten getrennt voneinander.

Beilegung des Bergarbeiterstreiks in Frankreich.

WZ Versailles, 11. Juli. Durch den Schiedsgericht der Regierung wurde gestern der Bergarbeiterstreik beigelegt. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen werden. Die Bergarbeiter siegen fast in allen Fragen.

Die Steuern.

WZ Berlin, 11. Juli. Das Kabinett verhandelt in der Sitzung am Donnerstag nachmittag über die Umlaufsteuer und das Reichsnotopfer.

Die Selbständigkeit der Provinzen.

WZ Berlin, 10. Juli. Im Laufe des Mittwoch war, wie bereits gemeldet, der preußische Ministerpräsident Hirsch mit den

Mitgliedern der preußischen Regierung in Weimar eingetroffen. Am Abend fanden die angekündigten Besprechungen zwischen der Regierung und den Vertretern der Provinz Schlesien über die schlesische Frage statt. Auch Vertreter des auswärtigen Amtes nahmen daran teil. Man ging mit neuem Plan um. Über Schlesien die Selbständigkeit innerhalb des Deutschen Reiches zu geben. Dieser Plan ist aber wieder aufgegeben worden, und man trägt sich jetzt mit der Absicht, aus Schlesien eine eigene Provinz mit einer weitgehenden Selbständigkeit innerhalb Preußens zu machen. Eine Einigung war jedoch noch nicht zu erzielen. Die Regierung glaubt, die Selbständigkeitstreiberungen in den einzelnen Provinzen dadurch aus der Welt zu schaffen, daß sie den verschiedenen Provinzen ebenso wie Schlesien eine weitgehende Selbständigkeit gibt. Die preußische Regierung wird in den nächsten Tagen mit einem Programm an die Leistungsfähigkeit treten, das sich in dieser Richtung bewegen wird.

Aus Provinz und Nachgebieten

11: Westerburg, 7. Juli. Über das unsern Leibern schon bekannte Auto-Unglück bei Frischhausen erhält man noch folgende Darstellung: Vor hier waren gestern mehrere Jungen und Mädchen im Auto nach Frischhausen zur Nachtruhe gefahren. Auf der Rückfahrt in der vergangenen Nacht zwischen 3 und 4 vor der Unterkunft in der Gewalt über den Wagen und fuhr oberhalb Frischhausen gegen einen Baum. Zwei Mädchen wurden infolge der erlittenen Verlebungen in das Krankenhaus nach Ahrweiler gebracht. Der 28jährige J. Rosenthal von Westerburg und der 18jährige Jung von Frischhausen sind an den Folgen des Unfalls gestorben. Ein dritter junger Mann, M. Schauburger von Westerburg, ist schwer verletzt.

11: Wiesbaden, 3. Juli. Der Bericht des Kreisbrandmeisters Wiesbaden Stadt muß wieder ein zu den eindrücklichen Bedenken Anlaß gebendes starkes Ueberwiegen der Verbündungen gegenüber den Tausen feststellen. Die Tatsache steht jetzt, daß in Wiesbaden im Jahre 1918 die Sterbefälle annähernd doppelt so zahlreich waren wie die Geburten. Die Zahl der Tausen belief sich auf 682, die der Verbündungen auf 1221. Schon im Jahre 1917 war das Verhältnis ein recht ungünstiges, ja noch ungünstiger als heute. Damals gab es 537 Tausen und 1161 Verbündungen, während noch im Jahre 1916 670 Tausen nur 885 Verbündungen gegenüberstanden.

11: Frankfurt a. M., 7. Juli. Zum Rektor ist das neue Studienjahr der Universität Frankfurt wurde Geh. Regierungsrat Prof. Rudolf Kämpf, Ordinarius für Kunsthistorie, gewählt. Der neue Rektor, 1913 nach hier berufen, war 1915-16 Dekan der Philosophischen Fakultät. — Aus einem Lagerhaus des Hauses Kronprinzstraße 57 wurden durch acht Männer, die in einem Lastauto vorzuhängen, 15 Kisten Rehgummi im Werte von 60 000 Mark gestohlen. Der Handelsmeister des Lagers gab den Raub untätig zu.

11: Vom Rhein, 7. Juli. Die Stadt Linz genießt seit einiger Zeit immer mehr den Ruf als „große Schieberradt“. Es ist bekanntlich der einzige Platz Deutschlands, der eine Bahn vom Rhein in das Innere Deutschlands hat, die kein besiegtes Gebiet berührt. Scharenweise ziehen die fremden „Kaufleute“ nach Linz der Füge durch die Straßen, um Unterkunft zu suchen, und oft müssen sie in abgeteilten Eisenbahnwagen nächtigen. Durch den außerordentlichen Schmuggelverkehr sind die Reichsbehörden mehrfach schwer mit Beischlagsnahmen vorgegangen, wobei es sich jedesmal um Riesenwerte handelte. Kürzlich wurde von einer Reichsbehörde Seife beschlagnahmt, die von den Schiebern am hellen Tage mit Gewalt aus dem städtischen Lager wieder herausgeholt wurde. Die Diebstähle mehren sich in bedrängender Weise, so daß umfassende Nachtwache eingerichtet ist. Auch sind den Bürgern zum Selbstschutz Waffen zur Verfügung gestellt worden. Dieser Tage wurden von einer großen Buttersendung auf offener Straße vor Linz und später kurz vor dem Bahnhof jedesmal rund 300 Pfund Butter entwendet. Abends stahlen mehrere junge Burschen ein Fahrrad. In beiden Fällen wurden die Diebe, die den Polizeibeamten befitzen, Befehl stand leisteten, gefasst. Nachts wurde auf dem Bahnhof

ein großer Koffer, der voll Zigaretten war, entwendet. Auch diesen Dieben ist man auf der Spur. Leider werden auch in vielen Fällen die Spieghuben nicht gefasst, da sie mit Autos oder mit der Bahn sich in Sicherheit zu bringen wissen. Wegen der unglaublichen Zustände ist der Bürgermeister telegraphisch zur Reichsstelle für Oste und Fette beauftragt. Wie er in einer Versammlung mitteilte, wird beabsichtigt, eine Abteilung Reichswehr zur Unterstützung der Ortsbehörde herhina zu rufen. Im benachbarten Uelzen, wo auf dem Bahnhof von einer großen Rote Menschen ein Eisenbahnwagen mit Schmalz ausgeraubt wurde, hat die Reichswehr Wunder gewirkt.

11: Königstein, 7. Juli. Der Kommandierende der 10. französischen Besatzungsarmee, General Mangin, der bisher mit seinem Stab in Mainz sein Hauptquartier hatte, wird für die Sommermonate mit dem Hauptquartier nach Königstein überstiegen. In der Villa der Baronin Rothschild wird das Hauptquartier untergebracht.

11: Mainz, 9. Juli. In einer zahlreich besuchten Versammlung Mainzer Kaufleute nahm der Vorsitzende, Kommerzienrat Mothau, zu den neuen Reichssteueren Stellung. Besonders die bekanntgewordenen Zähe der geplanten Reichsvermögensabgabe seien technisch kaum durchführbar. Die durch die verschiedenen Steuerprojekte drohende Belastung von Handel und Verkehr würde einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung auf lange Zeit verhindern. Es sei untrüglich, die heutige Generation restlos auch mit der Steuer an Gut zu belasten; es empfehle sich, im Interesse unseres Wirtschaftslebens einen Teil der Steuerlasten den folgenden Generationen zu überlassen, wie dies auch nach dem Befreiungskriege geschehen sei. Bei der neuen Verstärkung der Umsatzsteuer, die auf 1,5 Prozent des Umsatzes gesteigert werden soll, traten die gleichen Bedenken zutage. Hier handele es sich außerdem um eine ungerechte Form der Besteuerung, da sie keine Rücksicht auf den Ertrag und die Leistungsfähigkeit des Betriebes nimme. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in welcher die geplante Verstärkung der Umsatzsteuer zurückgewiesen und an die Reichsregierung das Erwischen gerichtet wird, die Handel und Verkehr bestehenden Steuerprojekte zunächst den berufsständischen Vertretungen in Handel, Industrie und Gewerbe zur Begutachtung zu unterbreiten. Auch die Mainzer Handelskammer hat eine gleiche Bewahrung an die Reichsregierung gerichtet.

11: Ehrenbreitstein, 10. Juli. Wollentbruch. Es hat sich herausgestellt, daß das schwere Gewitter, das am Dienstag Nachmittag über Koblenz und der Naheburg sich entlud, doch viel ärger hätte, als man anfangs annehmen geneigt war. Vom Ober-Ehrenbreitstein ergoss sich ein tödlicher Wasserfall herab, und diese durchen bezeichneten die Wege, die die Fluten nahmen. Wie ein wilder Gebirgsbach, so ergossen sich die Fluten über die Straße, die nach Niedersberg führt. An dem Sauerbrunnen wurde eine alte Bruchsteinerne durch die herabstürzenden Gewölber verhakt, so daß die nach der Steinkirche führende Straße glänzend unpassierbar war. Die vom Oberthal kommenden Fluten rauschten geradewegs in die Clemensstraße hinein und legten nicht allein die meisten Keller, sondern sogar die zu ebener Erde gelegenen Wohnungen unter Wasser. Es ist bei diesen hierdurch entstandenen in dem Blöndal waren eine Anzahl Häuser längere Zeit von jeglichem Verkehr vollkommen abgeschnitten, denn in der Nähe der Vohlungshöhe erfüllten die rasenden Fluten das sehr enge Tal ungefähr einen Meter tief. Hier wurde auch eine Säule verhakt, so daß die nach der Steinkirche führende Straße glänzend unpassierbar war. Die vom Oberthal kommenden Fluten rauschten geradewegs in die Clemensstraße hinein und legten nicht allein die meisten Keller, sondern sogar die zu ebener Erde gelegenen Wohnungen unter Wasser. Es ist bei diesen hierdurch entstandenen

11: Ehrenbreitstein, 10. Juli. Wollentbruch. Es hat sich herausgestellt, daß das schwere Gewitter, das am Dienstag Nachmittag über Koblenz und der Naheburg sich entlud, doch viel ärger hätte, als man anfangs annehmen geneigt war. Vom Ober-Ehrenbreitstein ergoss sich ein tödlicher Wasserfall herab, und diese durchen bezeichneten die Wege, die die Fluten nahmen. Wie ein wilder Gebirgsbach, so ergossen sich die Fluten über die Straße, die nach Niedersberg führt. An dem Sauerbrunnen wurde eine alte Bruchsteinerne durch die herabstürzenden Gewölber verhakt, so daß die nach der Steinkirche führende Straße glänzend unpassierbar war. Die vom Oberthal kommenden Fluten rauschten geradewegs in die Clemensstraße hinein und legten nicht allein die meisten Keller, sondern sogar die zu ebener Erde gelegenen Wohnungen unter Wasser. Es ist bei diesen hierdurch entstandenen

11: Wiesbaden, 7. Juli. Das Großherzogtum auf dem Güterbahnhof ist heute morgen eingedämt und gelöscht worden. Es hat grobherzogliche Schäden angerichtet, als man zuerst annehmen mußte. Es ist dieses auf den Umstand zurückzuführen, daß Sonnabend bei schlechtem Wetter die beladenen Waggons nicht nebeneinander geschnitten waren. Außer dem Güterbahnhof, der Güterhalle ist, sind annähernd zweihundert Waggons durch das Feuer zerstört worden, darunter viele Waggons mit Lebensmittel. Der Schaden beträgt viele Millionen Mark. Der Personenverkehr konnte bis jetzt aufrecht erhalten werden, wogegen es der Güterverkehr stark gestört. Ein glücklicher Umstand ist es, daß es gelang, das Stellwerk und das Elektrizitätswerk zu retten.

Aus Nassau und Umgegend.

11: Diplom. Fräulein Anna Kaaf wurde für 10jährige treue Dienste in einer bürgerlichen Familie vom Verbande der Bäuerlichen Frauenvereine im Bezirk Wiesbaden ein Diplom überreicht.

Aus Bad Ems und Umgegend.

11: Kur. Die morgen zur Ausgabe gelangende Freudenzeitung verzeichnet einen Zugang von 107 Ausgaben und 100 Durchschriften. Die Verlängerung beträgt 800.

11: Kurtheater. Mit der morgen Samstag zur Aufführung gelangende reizende Oper von Rossini „Der Barbier von Sevilla“ dürfte dem Publikum ein besonders lustigerer Genuss bereitet werden, denn die Begegnung der Partien ist in jeder Hinsicht als erstaunlich zu bewerten. Die Titelrolle hat der bekannte Bariton der Bayreuther Festspiele Ric. Seiffen. Winkel, inne. Die „Nofe“ spielt Hel. Alfermann vom Ross. Landestheater Wiesbaden. Auch die übrigen Partien werden durchweg von nur ersten Gesangskünstlern der Wiesbadener und Mainzer Opern verkörpert.

Sitzung der Stadtverordneten

zu Bad Ems, am 10. Jul. 1919

Anwesend der Vorsitzender Ernisch und 13 Stadtverordnete; der Magistrat ist vollzählig erschienen.

1. Ausbau eines Holzabfuhrweges im Distrikt „Wolfsstall“. Es handelt sich um zwei Straßen von 300 resp. 600 Metern, die für einige Jahre zur Abfuhr benutzt, dann aber wieder bepflanzt werden sollen. Die Baukosten (ca. 2000 Mark) werden durch Holzfäller bedient. Es wird nach kurzer Aussprache zugestimmt.

2. Genehmigung einer Straßeüberbrückung. An Kreissteuern (19,5 Prozent) werden von Bad Ems 28843,37 Mark gesordert, was gegen die im Haushaltssatz vorgezogene Summe ein Mehr von 2843,37 Mark bedeutet, die bewilligt werden. Auf eine Weichweide des Stadts Bleichrodt über die dauernde Steigerung der Kreissteuern bemerkte der Bürgermeister, daß man sich dagegen nur im Kreistag wenden könne; im übrigen seien die Umlagen für alle gleich. Gegenwärtig brächten die Landgemeinden mehr aus als die Städte.

3. 4. Von dem Übertritt des bereits im 60. Lebensjahr lebenden Feldhüters Trant in den Ruhestand wird Kenntnis genommen. — Von der Wahl eines Mitgliedes in die Kinoszonenkommission aufzelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten G. Müller sieht die Versammlung ab.

5. Die Verhandlung über Bemäßigung eines Darlehens in Höhe von 1000 Mark wird in geheime Sitzung verwiesen.

6. Der Beschluß vom 4. Juli 1918 betreffend Abänderung des § 45 der Städteordnung dahingehend, daß die Stadtverordnetenversammlung beschlußfähig ist bei Anwesenheit von mehr als ein Drittel der Mitglieder, wird bis 1. April 1920 verlängert.

Zu diesem Augenblick erscheinen schon der Wachtmeister auf der Treppe.

„Herr Doktor, ich habe schicken gehört.“

„Schön, daß Sie kommen, die Jagd beginnt. Herr Förster, wenn Sie mein lautes Qui, Qui hören, denken Sie nicht, daß es ein Geist ist, sondern ein Hörer, dann kommen Sie nach den Ruinen, dort wollen wir unsere Nachforschungen beginnen.“

Mit mächtigen Schritten verschwand jetzt Breitschwert, von Kluge begleitet, in der Dunkelheit.

Es dauerte eine Viertelstunde, in der die beiden nicht wagten, Alten zu holen. Jeder von ihnen wußte, daß eine große Entscheidung nahe und daß die beiden Männer einem Kampf auf Tod und Leben entgegengingen. Aber Reichenbach forschte sich nicht sehr um seinen läuhen Beschützer, denn er kannte dessen einzige dastehende Tapferkeit und Voricht. Als aber eine halbe Stunde verlossen war, ohne daß auch nur das geringste Zeichen gegeben worden wäre, packte ihn eine sieberhafte Unruhe.

„Wollen wir nicht doch,“ fragte er den Förster, „lieber hinausgehen und Ihnen folgen?“

„Wir können nach den Ruinen gehen, das wäre die einzige Möglichkeit,“ antwortete der Förster.

Wie sie gedacht, so taten sie.

Es war ein dunkler unheimlicher Abend. Reichenbach stieg in Begleitung des alten Mannes den Pfad hinauf, den er vor wenigen Stunden mit den seligsten Gefühlen im Herzen herunter gekommen war. Aber es schien ihm jetzt alles verändert. Die Bäume rauschten so geheimnisvoll und un durchdringlich. Nach lagerte auf dem Weg. Manchmal glomm ein verfaulter Stamm in gespenstischem Licht auf und ein leiser Wind wehte wie Geisterhauler durch die Wipfel der Bäume. Überall knackte und kläffte es, es huschte und trippelte, es krachte an den Bäumen und vergeblich suchte das Auge das Dunkel zu durchdringen.

Näher und näher kamen sie der Ruine. Sie überschritten eine Höhle, die abgeschlossen war, aber statt daß der steile Einstieg des wenigen Lichtes vom Nachthimmel dem Unheimlichen ein Ende gemacht hätte, erfasste die Natur in dem seltsamen Zwielicht nur noch geisterhafter. Man konnte nicht recht beurteilen, wie schnell man ging, also auch nicht, wie viel Weg man zurückgelegt hatte. So stand man sich plötzlich an dem ersten Mauerwerk der alten Tempelburg. Reichenbach stolperte über einen Stein und wäre gestürzt, hätte ihn nicht der Förster schnell gefasst und aufgerichtet. (Fris. 1.)

Das Forsthaus im Tiefelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Edward Phlegg.

11: Sie umarmte ihn, küsste ihn heiß, und ehe er sie zurückhalten konnte, war sie im Dunkel des Abends verschwunden.

Die beiden Freunde sahen sich einen Augenblick erstaunt an. Reichenbach wollte der Geliebten nachstürzen, aber Breitschwert hielt ihn zurück.

„Lassen Sie nur, lassen Sie sie ruhig gehen, ich werde auf ihrer Spur bleiben und dann meine Hand auf den Mörder legen, denn ihr nächster Weg führt zu ihm.“

„So wissen Sie schon, wer mich verfolgt?“

„Alles weiß ich, nur kann ich ihn nicht fassen, den schlauen verschlagenen Mordgesellen. Er ist flug und fühl und bevor er mir keine Beweise in die Hand gibt, muß ich ihn laufen lassen, den größten ungehangten Verbrecher.“

X.

Als die beiden Freunde an jenem ereignisreichen Abend in das Forsthaus eintraten, überbrachte das Dienstmädchen Reichenbach einen großen Brief. Breitschwert jedoch nahm ihn ungeniert an sich und öffnete ihn.

„Nehmen Sie's nicht übel, Reichenbach, ich bin gerne in solchen Dingen vorsichtig.“

„Fliechten Sie eine Höllenmaschine in diesem dümmen Koffer?“

„Nein, aber vergiftete Briesbogen. Ich weiß mit solchen Dingen Bescheid und besser ist besser.“

Als das erste Kuvert geöffnet war, zeigte sich, daß es noch ein zweites Kuvert enthielt, auf dem Breitschwert Adress stand.

„Das ist doch seltsam,“ sagte Reichenbach, der über die Schulter des Detektivs gelesen hatte, — „höchst seltsam.“

„Ja, es beweist mir, daß wir es mit einer durchaus verschlagenen und tückischen Bande zu tun haben, die unter der Leitung eines Mannes steht, der unserer durchaus witzig ist. Sie sehen, man kann nicht vorsichtig genug sein. Kaum ist meine Abwesenheit von Darmstadt bekannt geworden, so haben sie auch mit Sicherheit gefolgt, ich sei hierher gegangen und wahrscheinlich wissen Sie schon, daß ich eingeschlossen bin. Einerlei, wie werden uns nicht füttern.“

Breitschwert erbrach schnell das Kuvert und las folgende Worte:

„Königin im Schachspiel . . .“

„Aha, mein Kindlingspieler läßt sich wieder vernehmen, hören Sie zu, was er mir zu sagen hat.“

„Königin im Schachspiel, wir haben Dich gewarnt. Du hast auf unsere Warnung nicht gehört, hast uns im Gegenteil unsere Königin geschlagen. Du weißt als guter Spieler, daß ein Tausch unbedingt geboten erscheint. Wir bieten Dich nicht mehr Schach, sondern werden Dich im nächsten Zug schlagen, alsdann wird auch der Bauer fallen, den Du jetzt noch hast.“

„Schön, vielleicht geht's doch nicht so wie Ihr glaubt. Ihr Herren, vielleicht sieht Ihr den großen Zug gar nicht, den ich in wenigen Tagen tun kann, vielleicht bemerkt Ihr nicht, daß Ihr aufs Randsfeld geraten seid, wo ich Euch matt setzen werde.“

Draußen klirrte ein Schuh, die Schreiber klirrten und es sausste etwas mit unheimlichem Pfeifen an Breitscherts Kopf vorüber und schlug sich platt an der hinteren Wand.

„Oho, Ihr werdet mit blauen Bohnen! Ducken Sie sich, Reichenbach, heraus aus dem Zimmer, vorwärts, nun auf die Spur, wenn wir ihn jetzt nicht fangen, fangen wir ihn nie.“

Als die beiden auf den Korridor hinaustraten, kam ihnen der Förster erschreckt entgegen.

„Meine Herren, was bedeutet das? Ich beobachte schon die ganze Zeit, während der Herr Staatsanwalt in meinem Hause ist, daß sich etwas Geheimnisvolles zuträgt. Man hat in Ihre Fenster geschossen.“

„Ja, lieber Förster, nehmen Sie's nicht übel, wir haben Ihnen ein bösliches Handwerk geputzt und haben in Ihrem Hause eine Fischsäge aufgestellt. Wollen Sie mitkommen, Steinische zu fangen?“

„Ich verstehe, Herr Doktor, jawohl komme ich mit. Anna, meinen Hut!“

Er sah sich um nach dem Mädchen, daß ihm das Verlangen bringen sollte, aber sie hörte nicht. Darum ging er ein paar Schritte, öffnete die Rückentür, aber auch hier war das Mädchen nicht zu sehen.

„Run, was soll denn das heißen?“

Er trat durch die Hintertür nach dem Hof hinaus und rief mit seiner mächtigen Stimme laut: Anna, Anna! aber von nirgends her meldete sich jemand.

„Lassen Sie gut sein, alter Freund, ich fürchte, Ihr Dienstmädchen wird ohne Kündigung den Dienst verlassen haben, aber vielleicht werde ich sie Ihnen zurückbringen. Heute nur vorwärts, hinaus, oder besser, Reichenbach. Sie bleiben hier, unter dem Schutz des Herrn Försters. Kluge herunter.“

„Ist denn Herr Kluge nicht klau?“

„Er ist wieder gesund.“

8-11. Bei Verpachtung von Wiesengrundstücken in den Dörfern „Vor der Poos“, „Hippens“ und „Breitfeld“ sind 114 Mark erlöst worden, das Brüllsche des früheren Betrages. — Der Eintragung einer Sicherheitshypothek in das Grundbuch von Bad Ems auf das Grundstück des Stadtrechners Stroh zu Gunsten der Stadt wird zugestimmt. — Da der wegen seiner Tätigkeit im Waisenhaus sehr in Anspruch genommene J. Wittmann das Amt als Armenpfleger nicht auf sich nehmen will, wird Ernst Weidenfeller als solcher gewählt. — Da nur drei Hebammen hier tätig sind, soll noch eine weitere als Gemeindhebamme ausgebildet werden, und zwar Frau Witwe Elise Heinz hier selbst.

12. Nachtwachdienst. Da ein ordnungsmäßiger Nachtwachdienst für notwendig gehalten wird, macht der Magistrat eine dahingehende Vorlage. Der Dienst soll nicht mehr durch angestellte Beamte, sondern durch vier privatrechtlich verpflichtete Personen ausgeführt werden. Die Vergütung soll für den einzelnen Wächter 100 Mark im Monat betragen. Die Versammlung erklärt ihr Einverständnis.

Unter „Mitteilungen“ bringt Vorsteher Ermisch zur Kenntnis, daß die Suppenküche im Marienfrankenhause beibehalten werden soll; diejenige im Diakonissenheim ist aufgehoben worden.

Zu einer längeren Aussprache führt die städtische Seite auf diesbezügliche Anfrage gegebene Antwort, wonach gegen die Abgabe des Hausrucks von Emser Wasser an bürgerliche Einwohner nichts eingewendet und auf Widerruf weiter gewährt werden soll. Der Fiskus verwahrt sich jedoch gegen ein durch Eintragung festgelegtes Recht der Emser auf diesen Hausruck. Seitens mehrerer Stadtverordneten — Dr. Erone, Hanke, Lichte, Fischer, Bleichrodt — wird demgegenüber betont, daß die Stadt auf diesem alten Recht bestehen und dieses auch eintragen lassen müsse. Wenn auch zu einem Beichtreiten des Klagewerkes gegenüber dem Fiskus gegenwärtig keine Veranlassung vorliege, da nach der Erklärung des Bürgermeisters — ein Widerruf nicht eintreten werde, so solle der Magistrat diese Angelegenheit doch weiter verfolgen und später wieder vorlegen.

Es kommt dann anlässlich der Verlesung eines Schreibens des Stadtr. Fischer an den Magistrat wieder die Anfrage zur Besprechung, und zwar handelt es sich um die Stellungnahme zu einer ev. Übernahme der Aufkommision durch den Staat. In dieser Angelegenheit soll nächste Woche eine Sitzung stattfinden, an der Vertreter der Regierung, sowie des Magistrats (Bürgermeister Dr. Schubert, Beigeordneter Hild, Schöffe Dr. Trost), der Stadtverordnetenversammlung (Vorsteher Ermisch, C. E. Fischer, Bleichrodt) und der Bürgerschaft (Beichter Dr. Reuter, Franz Schmitt jr.) teilnehmen werden. Stadtr. Fischer teilt mit, daß bereits eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Kommission zur Wahrung der Kurinteressen stattgefunden habe. Geheimer Regierungsrat v. Wedell habe sich für das von ihm unterbreitete Material bedankt und ihm geschrieben, daß in der kommenden Sitzung alles genau besprochen werden solle. So zweifelt er nicht mehr daran, daß es in diesen wichtigen Fragen zu einer Einigung kommen werde, und daß im nächsten Frühjahr die Kur unter günstigeren Verhältnissen eröffnet werden könne. Bürgermeister Dr. Schubert erklärt hierzu, daß es sich jetzt darum handle, ob die Stadt ev. mehr Recht bezüglich des Kurbetriebs haben sollte, dazu natürlich auch mehr Zahlungspflichten, oder ob sie überhaupt nicht mehr mitmachen und das Bad Ems wie z. B. Dornhausen ein rein staatliches Bad werden solle. Bisher habe die Stadt in der Kurkommission wohl mitreden, aber nicht mit stimmen gehabt. Stadtr. Dr. Erone hält dem entgegen, daß bisher stets eine schöne freie Aussprache gewesen, die Stellung der Stadt also nicht derart rechtslos, wie vielfach angenommen, gewesen sei. Schöffe Gräf betont, daß jetzt vielmehr der Standpunkt vorgezogen werde, daß Bad in rein staatliche Verwaltung übergehen zu lassen, da im anderen Falle Ems große Inschlüsse zu leisten haben werde. Tonisch wird der Gegenstand verlassen.

Zum Schlus der öffentlichen Sitzung gelangt Punkt 7 betreffend die Gleichstellung der städtischen Beamten mit den Staatsbeamten zur Verhandlung. Es kommt ein Schreiben des städtischen Beamtenanschusses zur Verlesung, worin dagegen protestiert wird, daß den städtischen Beamten nicht die gleichen Beziehungen genährt werden wie den Staatsbeamten. Etwa 80 Prozent der Stadtverwaltungen im Regierungsbezirk hätten diese Gleichstellung anerkannt, Ems jedoch nicht. — Der Bürgermeister untersetzt warm die Forderung; hätten doch die Gemeindebeamten dasselbe geleistet wie die anderen Beamten. In Limburg, Diez, Nassau, Oberlahnstein, Niederlahnstein sei diese Regelung durchgeführt worden. Die Emser Beamten müßten die eigenartige Stellungnahme der Stadtverordneten als eine Kränkung empfinden. Die Gerechtigkeit verlangt, daß die Anlagen nach den staatlichen Sätzen für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. März d. J. nachwilligt und die gleichen Sätze für die zweite Hälfte des Kalenderjahres vom 1. Oktober 1919 bis 31. März 1920 gewährt würden. Vorsteher Ermisch meint, die Forderung sei schwer, aber man könne keine Ausnahme machen, die Härte und Ungerechtigkeit bedeuten würde. Stadtr. Lichte und Bleichrodt weisen auf die Notlage des Emser Geschäftsbetriebs hin und Stadtr. Fischer betont, daß diese einen bedeutenden Steuerausfall im Gefolge haben würde; trotzdem solle man entgegenkommen. Nach längerer Debatte, in der Stadtr. Hanke für Gewährung der Zulagen für die Zeit vom Oktober bis März d. J. eintritt und für Abholung der Differenz für das letzte Quartal des vorigen Kalenderjahrs wird folgender Antrag Ermisch angenommen: Die Versammlung lehnt die Zahlung der Teverungszulage für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1919 ab mit Rücksicht darauf, daß für diese Zeit bereits eine Teverungszulage bewilligt worden ist. Dagegen bewilligt sie die Teverungszulage für die Zeit vom 1. 10. d. J. bis 31. 3. 1920.

Bekanntmachungen der Stadt Bad Ems.

Lebensmittelverteilung.

Speisefest ist bei den hiesigen Kolonialwaren- sowie Buttergeschäften zur Verkauf überreichen. Preis 7,50 Mr. für 1 Pfund.

Salzleisch ist bei den hiesigen Metzgermeistern zu haben. Wieback und Büchsenmilch wird am Dienstag, nachmittags von 2 Uhr ab, im Verbrauchsmittelamt an Kinder bis zu 4 Jahren und an Erwachsene abgegeben. Bad Ems, den 11. Juli 1919.

Verbrauchsmittel-Amt.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

An Sonn- und Festtagen darf in öffnen Verkaufsstellen ein Geschäftsverkehr überhaupt nicht stattfinden.

Bad Ems, den 11. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird Klage darüber geführt, daß auf dem Nasen in der Umgebung der Kaiser Wilhelm Gedächtnis-Wäsche getragen wird und Teppich geloppt werden, was verboten ist.

Bad Ems, den 8. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Schubert.

Bekanntmachung.

Bei der planmäßigen Auslösung der Anleihecheine der Stadtgemeinde Bad Ems von 1882 sind folgende Nummern gezogen worden:

Lit. A. Nr. 12, 49, 72, 73, 148.

Lit. B. Nr. 12, 21, 23, 31, 47, 49, 95, 118, 134, 148, 153, 160, 168, 194, 201, 216, 233, 250, 265, 268, 291, 295, 367, 378, 381.

Lit. C. Nr. 202, 204, 291.

Die Inhaber hierauf werden mit dem Bemerkung in Kenntnis gesetzt, daß die Verzinsung nur bis zum Einwöhnstermin, 31. Dezember 1919 stattfindet und daß die Kapitalzahlung im Verfallstermin bei der Stadtkafe Bad Ems oder bei der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Barrissius u. Cie. zu Berlin und Frankfurt a. M. gegen Ablieferung der Anleihecheine und Zinscheine erhoben werden können. Aus den Jahren 1917 und 1918 sind noch nicht eingelöst die Nummern A 142, 92, B 357.

Bad Ems, den 20. Juni 1919.

Der Magistrat.

Geschenk und gerechnigt:

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.

Chatras, Major.

Kurtheater Bad Ems (im Kursaal gebäude.)

Leitung: Hr. Hermann Steigens. L. V.: Albert Heinemann.

Samstag, den 12. Juli 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

Grosses Opern-Gastspiel erster Mitglieder des Nassauischen Landestheaters (ehem. Kgl. Hoftheater) zu Wiesbaden und des Mainzer Stadttheaters.

Der Barbier von Sevilla.

Oper in 2 Akten von G. Rossini.

Preise der Plätze: Rangloge M. 12 —, Balkon M. 8 —, Saalsitze: 1. — 5. Reihe M. 10 —, 6. — 10. Reihe M. 8 —, 11. — 15. Reihe M. 6 —, 16. — 20. Reihe M. 4 —.

Vorverkauf in der A. Pfeiffer'schen Buchhandlung sowie im Geschäftszimmer des Hausverwalters Bailly im Kursaal. Ein Triebwagen fährt um 11 Uhr in der Richtung Diez und hält an allen Stationen.

Empfehlung

Fussbodenlack

in Dosen zu 1 Kilo, Leinölersatz, Terpentinölersatz, Bohnermasse, Stahlspäne, Broncen, Emailleacke, Eisenack.

1921 Drogerie Aug. Roth, Bad Ems.

Neue Sendungen!

Kaffee, gebrannt

das Pfund Mk. 9., Mk. 8.

Kakao, garantiert rein

das Pfund Mk. 10.

Kaiser's Kaffee-Geschäft G. m. b. H.

Über 1000 Filialen.

Filiale: Ems, Römerstr. 9. (654)

Wir suchen zum baldigen Eintritt eine

Beiföchin

oder ein Fräulein für unsere Küche.

[625]

Kurhaus Bad Nassau, Nassau Leyn.

Bahnerfah

nur bestes Material
unter Garantie.

Bahnen und Plombieren
möglichst schmeisslos und ge-
wissenhaft.

Behandlung sämtlicher Kas-
senmitglieder. [286]

B. Ehrenberg,

Diez a. R., Rosenstraße.

In jeder Höhe
monatl. Rückzahlung
verleiht sofort

H. Bünne & Co., Hamburg 5.

Alte und junge

Kaninchen

zu verkaufen Rüter in der
Geschäftsstelle d. Jg. [628]

2 vollständige Bettlen

mit Rosshaarmärschen,

1 Waschkommode,

1 Sofa, 2 Paar Schuhe

Nr. 36 zu verkaufen. [692]

Vittoria-Allee 5, Ems.

Frischmilchende

Schweizer-Ziege

zu verkaufen. [653]

Goblenzerstr. 5, Diez.

Ordnunglicher

Junge

zum Silberpulzen und
leichter Handarbeit gesucht.

Hotel zum Löwen,

Bad Ems. [656]

Ein Ledertäschchen

mit Geldbörse und Tasche ver-
kauft. Gegen Belohnung ab-
geben in der Geschäftsstelle. [658]

Stundenfrau

für Freitag und Samstag vor-
mittag gesucht

Vittoria-Allee 6, Ems.

Ein Fräuleinmädchen

für sofort gesucht. [651]

Hotel Johannisberg,

Bad Ems.

Suche baldmöglichst ein

tägliches

Wädchen,

das selbständig kochen kann

und Handarbeit übernimmt.

Frankfurterrat Baur,

Alexanderstr. Bad Ems.

1. Stock 5 Zimmer u. Küch.

in vermietet. Dr. Emde, Nassau.

Frankfurterrat Baur

sucht bar fertig, ob später Villa,

Landhaus, Objektiv, Kleingut,

Sägewerk, Mühle, Fabrik usw.

mit Gartn. Preis bei realem

Wert beliebig. Ganz ausführlich.

Ang. erh. Vendorf R. Rh.

Postisch drei. [659]

Todesanzeige.

Am 7. Juli verschied nach langjähriger Krankheit in ihrer Heimat Engers a. Rh. unsere langjährige, treue Gehilfin und Mitarbeiterin

Fräulein Adele Wiese.

Ueber 20 Jahre war die Entschlafene in unserem Hause tätig als Muster unermüdlichen Fleißes und treuester Pflichterfüllung. Wir werden ihr ein dauerndes dankbares Andenken bewahren.

Bad Ems, den 11. Juli 1919.

Kaufhaus J. Schmidt.

Das Personal der Firma

J. Schmidt.

Jos. Schmidt jr.

[655]